

Hartmut Gill

ROSTOCK

Gestern - heute - morgen

HINSTORFF



Inhalt

Vorwort	07
Rostock im Zweiten Weltkrieg	13
Die Steintor-Vorstadt	23
Rund um das Steintor	37
Der Neue Markt (Süd-, West-, Ost-, Nordseite)	49
Die Östliche Altstadt	65
Die Nördliche Altstadt	91
Die Kröpeliner Straße	101
Die Breite Straße	111
Die Jakobikirche	115
Die Lange Straße	119
Das Kröpeliner Tor	129
Die Kröpeliner-Tor-Vorstadt	135
Das Hansa-Viertel	167
Gehlsdorf	175
Anstelle eines Nachwortes	183
Erinnerungen von Zeitzeugen	187
Literaturverzeichnis	201
Danksagung	205

Vorwort

Wer sich seiner Geschichte nicht erinnert,
ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.

George Santayana

Je mehr man sich mit Rostock beschäftigt, umso faszinierender wird diese Stadt. Je mehr man nach Literatur sucht, umso größer ist das Erstaunen, was über sie schon alles geschrieben wurde. Unzählige Grafiken, Postkarten, Fotos, Zeitungen und Bücher gibt es bereits. Ist nicht schon alles geschrieben?

Bewundernswert, was allein der Verlag Redieck & Schade, Helmut Aude sowie der Hinstorff Verlag veröffentlicht haben. Walter Kempowski hat Rostock zu einem Ort in der deutschen Literatur gemacht. Fotografen wie Gerhard Weber und Karl Eschenburg wurden zu Chronisten ihrer Heimatstadt. Sammler trugen Dokumente zusammen. Viele Überlebende des Zweiten Weltkrieges schrieben ihre Erinnerungen nieder. Über Jahrzehnte haben das Stadtarchiv und das Kulturhistorische Museum Zeugnisse zur Geschichte der Hansestadt gesammelt, veröffentlicht und ausgestellt.

Dieses Buch soll – basierend auf umfangreichen Recherchen und mit einer großen Zahl bisher unveröffentlichter Bilder – eine Ergänzung der vorhandenen Literatur darstellen.

Im November 2018 wurden im noch jungen Rostocker Auktionshaus Küstenhammer drei Mappen mit Fotos aus dem Jahr 1944 angeboten. Nach der Auktion bat ich darum, mir die Aufnahmen zu zeigen. Der Auktionator öffnete die Mappen mit etwa 250 Fotos, die das zerstörte Rostock nach englischen und amerikanischen Bombenangriffen dokumentieren.

Es erscheint absurd, dass die Bombardierungen durch die Alliierten den Nationalsozialisten nicht ganz unrecht waren: Zum einen konnten die Angriffe propagandistisch ausgeschlachtet werden, zum anderen war ohnehin geplant, die Städte gigantomanisch zu verändern. Hitlers diesbezügliche Überlegungen mündeten am 4. Oktober 1937 in einem „Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte“. Gewaltige Gauforen, Versammlungshallen und Aufmarschplätze waren ebenso vorgesehen wie Gebäude für die Parteiführung. Bei der Planung wurde wenig Rücksicht auf die historische Bausubstanz genommen. Man sah folglich in den Zerstörungen durch die britischen Bomber „wertvolle Vorarbeit für Zwecke der Neugestaltung“. Für Rostock gab es Pläne des NS-Architekten Erich zu Putlitz, die Altstadt radikal umzugestalten. Straßen sollten begradigt und verbreitert werden. Dagegen protestierte ein Teil der Bevölkerung, deren Wortführer 1935 der Denkmalpfleger und Architekt Adolf Friedrich Lorenz (1884–1962) wurde.¹

Im Tagebuch von Joseph Goebbels kann man Worte von Adolf Hitler aus dem Jahr 1943 nachlesen: „Dass die Städte selbst in ihrem Kern getroffen werden, ist von einer höheren Warte aus gesehen nicht ganz so schlimm. Die Städte stellen keine guten Bilder im ästhetischen Sinne dar. Die meisten Industriestädte sind schlecht angelegt, muffig und miserabel gebaut. Wir werden durch die britischen Luftangriffe hier Platz bekommen. Die Neubaupläne,

¹ Vgl. dazu Möller, Hans-Otto: A. F. Lorenz 1884–1962; Berlin, 1984.

die für das Ruhrgebiet entworfen sind, hätten sich sonst ja sowieso immer an den vorhandenen Gegebenheiten gestoßen.“ Weiter heißt es: „Es ist klar, dass unsere im Mittelalter gebauten alten Städte zum großen Teil für den modernen Verkehr gar nicht aufgeschlossen werden können. Eine Stadt wie Magdeburg etwa passt in die heutige Zeit nicht mehr hinein. Es kann deshalb im Hinblick auf die Gegenwart bedauert werden, dass der Feind uns hier eine Vorarbeit leistet; für die Zukunft wird daraus nur Segen entspringen.“ Am 14. März 1944 äußerte Hitler nochmals gegenüber Goebbels, dass der feindliche Luftterror zwar „insbesondere für unsere mittelalterlichen Städte“ schlimm sei, aber „auch insofern etwas Gutes, als er diese Städte überhaupt für den modernen Verkehr aufschließt“.²

Das sah auch ein Teil der NS-Stadtplaner und Architekten so. 1943 meinte der Bremer Baurat Wilhelm Wortmann feststellen zu müssen: „Der Krieg und besonders der Luftkrieg versetzt der Großstadt von gestern und heute den Todesstoß und schlägt eine mächtige Bresche für den Kampf um ihre umfassende Gesundung und wahre Neugestaltung.“ Unter der Leitung des Architekten und Rüstungsministers Albert Speer bildete sich der „Arbeitsstab Wiederaufbauplan zerstörter Städte“, der die Aufgabe bekam, „unsere deutschen Städte schöner und zweckmäßiger wiederaufzubauen“. Renommiertere Architekten und Stadtplaner machten 1944 eine Rundreise durch 24 betroffene Städte.³

Auch die Aufnahmen aus den oben erwähnten Rostocker Mappen entstanden durch einen offiziellen Auftrag. Ziel war es, die Zerstörung der Stadt zu dokumentieren. Ansonsten war das Fotografieren der Kriegsschäden zumindest zeitweise unter Androhung von Strafen verboten. Beteiligt an der Entstehung der Mappen waren Rechtsrat Zimmermann aus Breslau, Bauinspektor Erich Anders aus Rudolstadt, der vom Rostocker Stadtbauinspektor Willy

Abbildungen 2 und 3 Dokumente zur Entschädigung nach der Kriegssachschädigungsverordnung vom 30. November 1940 (Sammlung Bernd Heimann)



2 Reuth, Ralf Georg: Joseph Goebbels Tagebücher 1924–1945. 5 Bände; München, 2000; Seite 2019.

3 Schwendemann, Heinrich: Die Folgen der Zerstörung – Bomben für den Aufbau; Spiegel online, 01.04.2003.

Der Oberbürgermeister
Kriegsschädenamt
Feststellungs-Behörde

Seestadt Rostock, den

11. Dez. 1943

A.Z.: 8 7112
Betr. Grundstück:

Fischerstr. 46.

Vereinbarung.

Gemäß § 25 der Kriegssachschädenverordnung vom 30. 11. 1940 wird zwischen dem Oberbürgermeister der Seestadt Rostock als Feststellungs-Behörde

und ~~Herrn Reinhold Heimann, Rostock, Körnerstr. 10.~~

als Geschädigter, unter Zustimmung des Vertreters des Reichsinteresses auf Grund des Erlasses des Reichsministers der Finanzen vom 10. Mai 1941 und des diesbezüglichen Schreibens vom 2. Juli 1941 folgendes vereinbart:

Dem Geschädigten wird wegen des entstandenen ~~Hausratschadens~~
eine Entschädigung von

RM 7500.--

in Worten: ~~Siebentausendfünfhundert Reichsmark~~

zugebilligt.

Der Geschädigte erklärt, daß mit der Zahlung dieses Betrages die angemeldeten Schäden abgegolten sind. ~~Auf diese Entschädigung sind bereits 2596.-- RM ausgezahlt. Die Auszahlung des Restbetrages von 4904.-- RM bleibt gemäß § 9 Abs. 1 der KSSchVO. vorbehalten.~~

Der Oberbürgermeister
Kriegsschädenamt
als Feststellungs-Behörde

I. V.:
z. A.

J. B. ...

Reinhold Heimann
Der Geschädigte

Plath dabei begleitet wurde, Bauingenieur F. Krumme aus Belgard (Pommern), Stadtbauamtmann Drautz aus Heilbronn am Neckar, Stadtbauingenieur Saar aus Potsdam, stud. arch. Fräulein Gothe aus Salzwedel, Stadtbauinspektor Trescher aus Sonneberg sowie Stadtbaumeister Biedermann aus Hirschberg, jeweils aus Thüringen. Sie absolvierten einen Rundgang durch die zerstörte Stadt. Ähnliche Mappen finden sich im Besitz des Kulturhistorischen Museums Rostock sowie im Stadtarchiv Rostock und eine weitere in einer Privatsammlung. Die Fotos machen das Ausmaß der Zerstörung deutlich, mit Akribie wurden die Standorte dokumentiert, welche die Aufnahmen zeigten. Zudem hielten gezeichnete Karten den Grad der Zerstörungen fest: Häuser mit geringen Schäden wurden blau, mit leichten grün, mit mittleren orange und mit schweren braun markiert. Gelb bedeutete Totalschaden. Die Einstufung hatte Einfluss auf die Entschädigungszahlungen. Bei geringen Schäden (0,1-4,9%)

Abbildung 4 Schaden-Regulierungs-Stammblatt - Dokument zur Entschädigung nach der Kriegssachschädigungsordnung von 1940 (Sammlung Bernd Heimann)

7.12.

Möglichst mit Tintenstift auszufüllen!

Schaden-Regulierungs-Stammblatt **B**

<p>1. Personalien</p> <p>Name des Haushaltsvorstandes <i>Reinhold Heimann</i></p> <p>Beruf des Haushaltsvorstandes <i>Wirt</i></p> <p>frühere Wohnung <i>Fischerstr. 46</i></p> <p>jetzige Wohnung <i>Körnerstr. 10</i></p> <p>Zahl d. z. Haushalt gehörenden Personen <i>4</i></p> <p>Größe der Wohnung (Zimmerzahl) <i>2 Zimmer u. Küche</i></p> <p>davon beschädigte Zimmer <i>Total</i></p>	<p>2. Schadensbescheinigung</p> <p>Dem zu 1) genannten Haushaltsvorstand wird hiermit</p> <p>Total- — Teil- — Klein- — Kleinschaden bescheinigt.</p> <p>Insbesondere sind vernichtet:</p> <div style="text-align: center; margin-top: 20px;">  </div> <p style="text-align: right;">Unterschrift des Ortsgruppenleiters <i>[Signature]</i></p>
<p>3. Schadensanmeldung</p> <p>3a. Der zu 2 bescheinigte Schaden ist mit einem Geldwert von <i>RM 18.42</i></p> <p>zum Ersatz angemeldet worden.</p> <p>Hierauf sind bislang nachstehende Vorschüsse gezahlt worden</p> <p><i>RM 18.42</i></p>	<p>3b. Vermerke der Feststellungsbehörde:</p>

bekamen die Betroffenen bis 5000 Mark, bei leichten (5,0–14,9%) bis 10000 Mark und bei mittleren Schäden bis 30000 Mark. Bei schweren beziehungsweise Totalschaden konnten mehr als 30000 Mark ausbezahlt werden.

Willy Plath versteckte die Alben bis zum Kriegsende im Fremdenzimmer, das sich im Keller seines Hauses Bei den Polizeigärten 1 befand. Möglicherweise hatte er sie nicht ganz offiziell in seinem Besitz gehabt. Nach dem Krieg arbeitete er als Bauingenieur im Hochbauamt beim Rat der Stadt Rostock. Im Jahr 1979 schenkte er seiner Nichte die Alben zu ihrem 50. Geburtstag. Diese übergab sie später an eine befreundete Rostocker Arztfamilie.

Der Krieg, der doch eigentlich so fern ist. Die Geschichte, die doch Vergangenheit ist. Beim Sichten der Fotodokumente wird diese Zeit für den Betrachter plötzlich erschütternd lebendig. Ich bin elf Jahre nach dem Zweiten Welt-

krieg geboren worden. Gefühlt war er eine Ewigkeit her. So ähnlich geht es heute auch den einige Jahre nach dem Umbruch von 1989 Geborenen. DDR? Schon lange her.

Wie sah Rostock früher aus? Wie entwickelte sich die Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg? Was wurde aus den Visionen? Sind die heutigen Bauten tatsächlich seelenlos, wie es immer wieder heißt?

Ich lade Sie mit bisher noch nie beziehungsweise selten veröffentlichten Bilddokumenten zu einem Spaziergang durch Rostock ein. Neben Zeugnissen aus der Zeit vor und um 1900 und aus der Phase um 1943 soll auch ein Blick auf die Gegenwart und Zukunft der Hansestadt geworfen werden. Auf diese Weise wird der Wandel deutlich, der radikale, durch den Krieg ausgelöst, und der allmähliche heutiger Tage. Das Buch ist kein wissenschaftliches Werk, das den Anspruch auf eine allumfassende Darstellung erhebt.

Rostock im Zweiten Weltkrieg

Unsere modernen Kriege machen viele unglücklich, indessen sie dauern, und niemanden glücklich, wenn sie vorbei sind.

Johann Wolfgang von Goethe

Theodor Jakobs (1896–1947) erlernte zunächst den Beruf eines Autoverkäufers. 1916 wurde er zum Militärdienst eingezogen und nahm am Ersten Weltkrieg teil. Ab 1935 war Jakobs Chronist des Rostocker Stadtarchivs. Im Jahr 1939 wurde er noch einmal für etwa ein Jahr eingezogen, musste aber nicht an den Kämpfen des Zweiten Weltkrieges teilnehmen. Seine Erlebnisse verarbeitete er in mehreren Erzählungen und Romanen über das Soldatenleben, die seine christlich-humanistische Gesinnung widerspiegeln. Trotz seiner Liebe zu Deutschland war er kein Nationalsozialist und auch nicht Mitglied der NSDAP. Seine Liebe zu Rostock fand in zwei Gedichten vor und nach den Bombenangriffen ihren Niederschlag. In seinem Roman „Zwischen sieben Toren“ heißt es:

MIEN HEIMAT

*Du büst as mien Mudder ehr Kleederrock,
wo ik mi achter verkröp.
Du büst mien Stuw in dei Schummerstunn´n
dei ümmer na Hus mi röp.*

*Dei Frömm´ wier bunt as ´n Bloomenstruuß,
dei Sünn´ stünn klor an ´n Häwen,
und dei Minschen wiern dor god un woor
un doch künn ´k dor nich läwen.*

*Ik möt up dei ollen Koppsteen gahn
un dörch dei ollen Straaten.
Dei Wind möt awer datt Water gahn
möt olle Hüser straken.*

*So büst du Heimat mien Kleederrock
un Mudder is Schummerstunn´n.
Mien Rostock is dat grote Hus,
Wo ik mi wedder funn´n.*

Doch: Kaum war der Text entstanden, kam der Zweite Weltkrieg unübersehbar nach Rostock. Bomben fielen. Sie brachten Zerstörungen, Trauer, Angst, Elend, Krankheit und Tod.

In den zu dieser Zeit zusammengestellten Foto-Mappen fand sich die Aufnahme eines Scherenschnittes von H. K. Franzel („Fliegerschutz Darstellung a. d. Weltkrieg Armeeflieger Abt. 44. V Armee Thone les Dress 1918“), den der Maler und Grafiker Jochen Bertholdt noch einmal mit Akribie nachgezeichnet hat (Abbildung 5). Es zeigt eine Szene aus dem Ersten Weltkrieg. Man fühlt die Angst der die Treppe hinunterstürmenden beziehungsweise stürzenden Menschen. Ein Pärchen gibt sich einen vielleicht letzten Kuss. Im



Abbildung 5 Scherenschnitt von H. K. Franzel, 1918 (2019 nachgezeichnet von Jochen Bertholdt; Sammlung Hartmut Gill)

oberen Teil des Scherenschnittes sehen wir zwei Flugzeuge, die ihre todbringende Fracht abwerfen.

Es war nicht verwunderlich, dass die Alliierten Rostock als eines der ersten Ziele auswählten, denn hier wurde die Hälfte der deutschen Militärflugzeuge hergestellt. In den Flugzeugwerken Heinkel und Arado waren etwa 30000 der 135000 Rostocker angestellt. In Fließbandarbeit wurde in Marienehe das Jagdflugzeug „HE 111“ hergestellt. Schon 1937 war der Bomber in Spanien auf faschistischer Seite zum Einsatz gebracht worden. Während des Zweiten Weltkriegs diente das Flugzeug dazu, massenhaft über Europa todbringende Lasten abzuwerfen. Beispielsweise im September 1939 auf Warschau, im Mai 1940 auf Rotterdam und im November 1941 auf Coventry.⁴

Die ersten Bomben der Alliierten, die in der frühen Kriegszeit vor allem küstennahe Ziele anfliegen und noch nicht so tief ins Reichsgebiet eindringen, fielen im Juni 1940 auf Rostock und hinterließen kaum nennenswerte Schäden. Beim zweiten Angriff am 3. Juli 1940 waren in Warnemünde die ersten Toten unter der Zivilbevölkerung zu beklagen. Im September 1941 erfolgte ein größeres Bombardement der britischen Royal Air Force. Beim Angriff am 11./12. September auf Rostock starben 30 Menschen, 15 wurden schwer verletzt. Die Air Force änderte ihre Taktik. Zunächst hatte man vorwiegend Ziele gewählt, die für die deutsche Rüstungsindustrie wichtig waren. Jetzt setzte man verstärkt Brandbomben auch für flächendeckende Großangriffe ein. Der erste Angriff in dieser Form erfolgte am Palmsonntag 1942 auf Lübeck. Die Rosto-

⁴ Hansestadt Rostock (Hrsg.): Rostock – Zeugnisse aus 800 Jahren Stadtgeschichte; Rostock, 1995; S. 70.

cker „Bombennächte“ vom 23. bis 27. April 1942 zerstörten etwa 17 Prozent aller Wohnungen und beschädigten mehr als 50 Prozent des Wohnungsbestandes. Etwa 35000 Rostockerinnen und Rostocker, somit ungefähr ein Viertel der Bevölkerung, wurden obdachlos. 221 Tote waren zu beklagen. Ob in dieser Zahl auch ums Leben gekommene Kriegsgefangene enthalten waren, ist nicht gesichert. Die Flugzeug- und Rüstungsbetriebe Heinkel und Arado trugen starke Beschädigungen davon. Aber auch kulturhistorisch bedeutsame Gebäude wie die Petri-, die Nikolai- und die Jakobikirche waren stark in Mitleidenschaft gezogen. Das 1895 fertiggestellte, einst so prächtige Stadttheater stellte nur noch einen Trümmerhaufen dar. Viele Verkaufs- und Versorgungseinrichtungen sowie die Betriebe für die Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung waren teil- oder ganz zerstört. Drei Schulen, die Kliniken, Hotels und Gaststätten galten als beträchtlich beschädigt. Somit war Rostock zu diesem Zeitpunkt die am schwersten zerstörte Stadt Deutschlands.⁵

Entsprechend propagandistisch wurden die Angriffe ausgeschlachtet. So fanden sich in den Mappen folgende Mitteilungen aus dem Führerhauptquartier beziehungsweise dem Reichspropagandaamt:

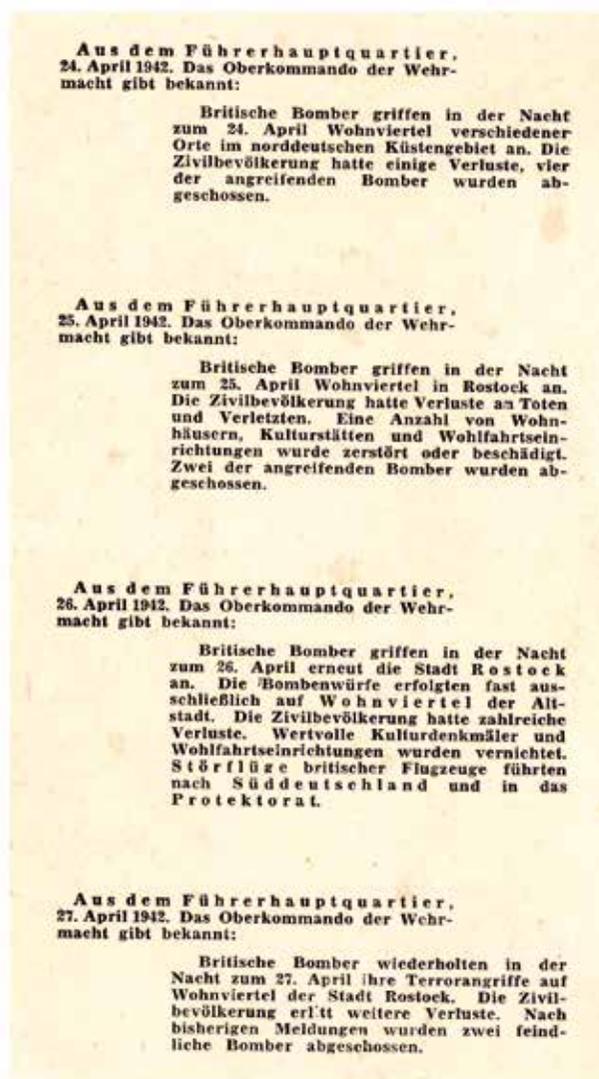


Abbildung 6 Meldungen aus dem Führerhauptquartier nach den Bombenangriffen im April 1942 (Sammlung Hartmut Gill)

5 Vgl. Schröder, Karsten (Hrsg.): Rostocks Stadtgeschichte; Rostock, 2013; S. 274 ff. Zudem: Schade, Achim/Redieck, Matthias: Rostock im Feuersturm; Rostock, 2012; S. 12 f.; und: Bohl, Hans-Werner/Keipke, Bodo/Schröder, Karsten: Bomben auf Rostock; Rostock, 1995; S.9 ff.

Abbildungen 7 und 8 Meldungen aus dem Führerhauptquartier und dem Reichspropagandaamt nach den Bombenangriffen auf Rostock im Mai 1942 und April 1943. Die Angriffe am 9. Mai 1942 hatten vor allem die Ernst-Heinkel- und Arado-Flugzeugwerke zum Ziel. (Sammlung Hartmut Gill)

**Aus dem Führerhauptquartier,
9. Mai 1942. Das Oberkommando der Wehr-
macht gibt bekannt:**

Kräfte der britischen Luftwaffe warfen in der vergangenen Nacht auf die Stadt Rostock und das Seebad Warnemünde Spreng- und Brandbomben. Flakartillerie und Jagdabwehr fügten dem Gegner bei diesem abermaligen Terrorangriff auf die Zivilbevölkerung schwere Verluste zu. 18 der angreifenden Bomber wurden abgeschossen. An diesem Abwehrerfolg hatte die Flakartillerie besonderen Anteil.

**Schwerin. Das Reichspropagandaamt
Mecklenburg teilt mit:**

In der Nacht zum 9. Mai 1942 erfolgte abermals ein britischer Großangriff auf die Seestadt Rostock sowie auf Warnemünde. Dank der hervorragenden Abwehr gelang es, eine große Anzahl britischer Bomber abzuschießen. Es liegen bereits die Abschlußmeldungen von 18 feindlichen Bombern vor. Die Besatzungen sind zum größten Teil tot, einige unverwundete und verwundete Gefangene wurden gemacht. In Rostock und in Warnemünde wurde an Wohnhäusern der Bevölkerung Gebäudeschaden angerichtet. Die Zivilbevölkerung beklagt eine Anzahl von Toten und Verwundeten. Infolge der wirksamen Abwehr der Flakartillerie und der Scheinwerfer wurden die feindlichen Staffeln zersprengt; sie warfen daher ihre Bombenlasten im Kreise Rostock-Land ziellos auf freies Feld und in die Ostsee. Dadurch wurden durch Zufallstreffer drei bäuerliche Anwesen getroffen.

Für den hervorragenden und erfolgreichen Einsatz der Abwehr konnte der Befehlshaber des Luftgaaues XI noch in der Nacht einige Eiserne Kreuze II. Klasse an besonders tapfere Flaksoldaten verleihen.

**Aus dem Führerhauptquartier,
21. April 1943. Das Oberkommando der Wehr-
macht gibt bekannt:**

Feindliche Bombenflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Tilsit an und verursachten Gebäudeschäden. Die Bevölkerung hatte Verluste.

Terrorangriffe britischer Bomber richteten sich gegen Stettin und Rostock. Bombeneinschläge in Wohnvierteln und Krankenhäusern verursachten Verluste unter der Bevölkerung und zum Teil erhebliche Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen nach den bisherigen Feststellungen 30 der angreifenden feindlichen Bombenflugzeuge ab. Ein weiteres wurde an der Kanalküste zum Absturz gebracht.

Das letzte britische Flächenbombardement auf Rostock am 20. und 21. April 1943 hinterließ vor allem große Schäden im historischen Stadtzentrum. Der erste amerikanische Fliegerangriff am 29. Juli 1943 richtete Schäden und Zerstörungen besonders in den Arado-Flugzeugwerken sowie an Gebäuden beim Warnemünder Bahnhof an. Die nächsten Angriffe erfolgten am 9. und 11. April 1944. Wieder waren die Rüstungsbetriebe, aber auch Wohngebiete betroffen. Die beiden letzten amerikanischen Luftangriffe am 4. und 25. August 1944 hatten erneut die Rostocker Flugzeugwerke zum Ziel.

Theodor Jakobs schrieb nach den Bombardements ein zweites Gedicht über Rostock:

*Du alte Stadt bist müde
vom Feuer und auch Rauch,
ein grauer Staub von Mörtel
liegt über Baum und Strauch.*

*Die Giebel sanken nieder,
der rote Backstein brach,
und in den alten Straßen
die Habe brennend lag.*

*Die Türme waren Flammen
bis an den Sternenrand,
und wurden mit den Toren
zu einem Himmelsbrand.*

*Die roten Wunden zehrten
an deinem alten Kleid,
sie machten es zu Asche
und gaben Gram und Leid.*

*Du wunde Stadt bist müde
und dennoch bist du wach,
es blüht die erste Blume
am Unterwall beim Bach.*

*So wird sich alles finden
um dich und dein Gesicht,
bald bricht aus deinem Schoße
der alten Liebe Licht.*

Aufgrund eines Artikels des Journalisten Werner Geske in der Ostsee-Zeitung vom 29. März 2019 über das von den Mappen ausgehende Buchprojekt erreichten mich aus dem Kreise meiner Patienten, Verwandten und Freunde zahlreiche Zuschriften, Anrufe und E-Mails. Ich durfte viele Interviews mit Überlebenden sowie mit Zeitzeugen führen, die das Geschehen nach dem Krieg mitgestaltet haben. Dafür bin ich allen sehr dankbar. Einige haben von ihren Erlebnissen erzählt, einige haben sie aufgeschrieben oder mir Fotos beziehungsweise andere Zeitdokumente überlassen. Erinnerungen, die im Laufe der Jahre ansonsten verloren gehen würden. Allen Beteiligten ist klar, dass Erinnerungen subjektiv geprägt und Veränderungen unterworfen sind. Manches vergisst man, manches bekommt im Laufe der Zeit eine andere Wertigkeit.

Abbildung 9 „Die Stadt Rostock v. Carlshof“, Verlag der Tiedemann'schen Hof-Steindruckerei zu Rostock, 1843 (Sammlung Christian Wulff)



Abbildung 10 Bombentrichter vor Rostock und beschädigte Kirchen, aufgenommen aus einem ähnlichen Blickwinkel wie das Bild von 1843, etwa 100 Jahre später (Fotograf: Erich Anders; Sammlung Hartmut Gill)



Besonders sei auch an die Kinder erinnert, die unschuldig den Zweiten Weltkrieg miterleben mussten. Niemand hat sie gefragt. Sie wurden in die Zeit hineingeboren. Diese Generation ist jetzt die der über Achtzigjährigen. Sie sind die letzten noch Lebenden, die von der damaligen Zeit berichten können.

Die Welt ist im Wandel. Vieles, was einst war, ist verloren, da niemand mehr lebt, der sich erinnert.

John Ronald Reuel Tolkien

Ein Krieg nimmt auf nichts und niemanden Rücksicht. So zeigt ein Foto aus Rostock (Abbildung 11) Bombentrichter neben dem Kinder- und Waisenheim in der Neubrandenburger Straße. Darin und darum stehen Menschen. Bäume sind entwurzelt. Holz türmt sich wie ein ungeordnetes Mikado-Spiel übereinander.



Abbildung 11 Bombentrichter neben dem Kinder- und Waisenheim in der Neubrandenburger Straße (Montage aus zwei Fotos; Fotograf: Erich Anders; Sammlung Hartmut Gill)



Abbildung 12 Reste einer 250-Kilogramm-Bombe in der Robert-Schumann-Straße 23 (Fotograf: Erich Anders; Sammlung Hartmut Gill)

Aufgrund der Kriegseignisse gab es viele Waisen. Wie haben Kinder die Kriegszeit erlebt? Wie gingen sie mit der Angst und Unsicherheit um. Davon berichtet Horst Rademacher (geb. 1939), der in Purksdorf vor den Toren Rostocks lebte.

Er erzählt von den Ängsten beispielsweise angesichts der sogenannten „Tannenbäume“ und Leuchtfeuer – „sie sollten das Ziel für den nachfolgenden Bomberverband beleuchten. Heftiger Geschützdonner und Geräusche der explodierenden Bomben waren zu hören. Der gesamte Himmel über Rostock hatte eine fahlrote Farbe. Ich erinnere mich daran, dass meine Mutter, die Großeltern und meine Tante in Panik gerieten und in Eile nach Taschen und Koffer griffen, so dass auch ich große Angst verspürte.“ Bomben, die in der Nähe von Rademachers Heimatdorf abgeworfen worden und die nicht explodiert waren, mussten von KZ-Häftlingen entschärft werden (vgl. die ausführlichen Erinnerungen im Anhang dieses Buches ab Seite 187).

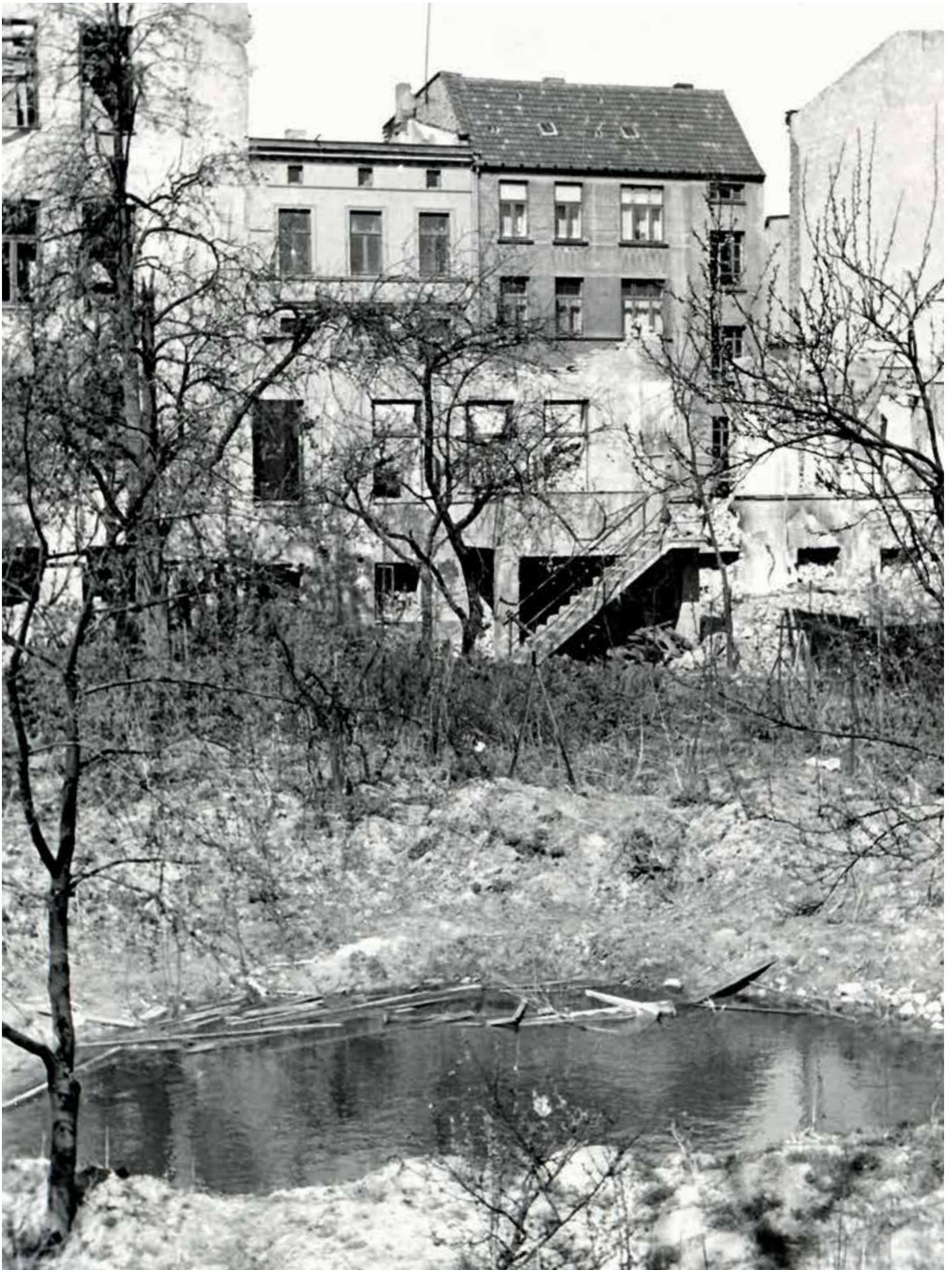




Abbildung 14 Sprengung eines beschädigten Hauses in der Neubramowstraße (Fotograf: Erich Anders; Sammlung Hartmut Gill)

Seite 20: **Abbildung 13** Bombentrichter in der Haedgestraße (Fotograf: Erich Anders; Sammlung Hartmut Gill)



Abbildung 15 Löscharbeiten in der Doberaner Straße (Fotograf: Erich Anders; Sammlung Hartmut Gill)

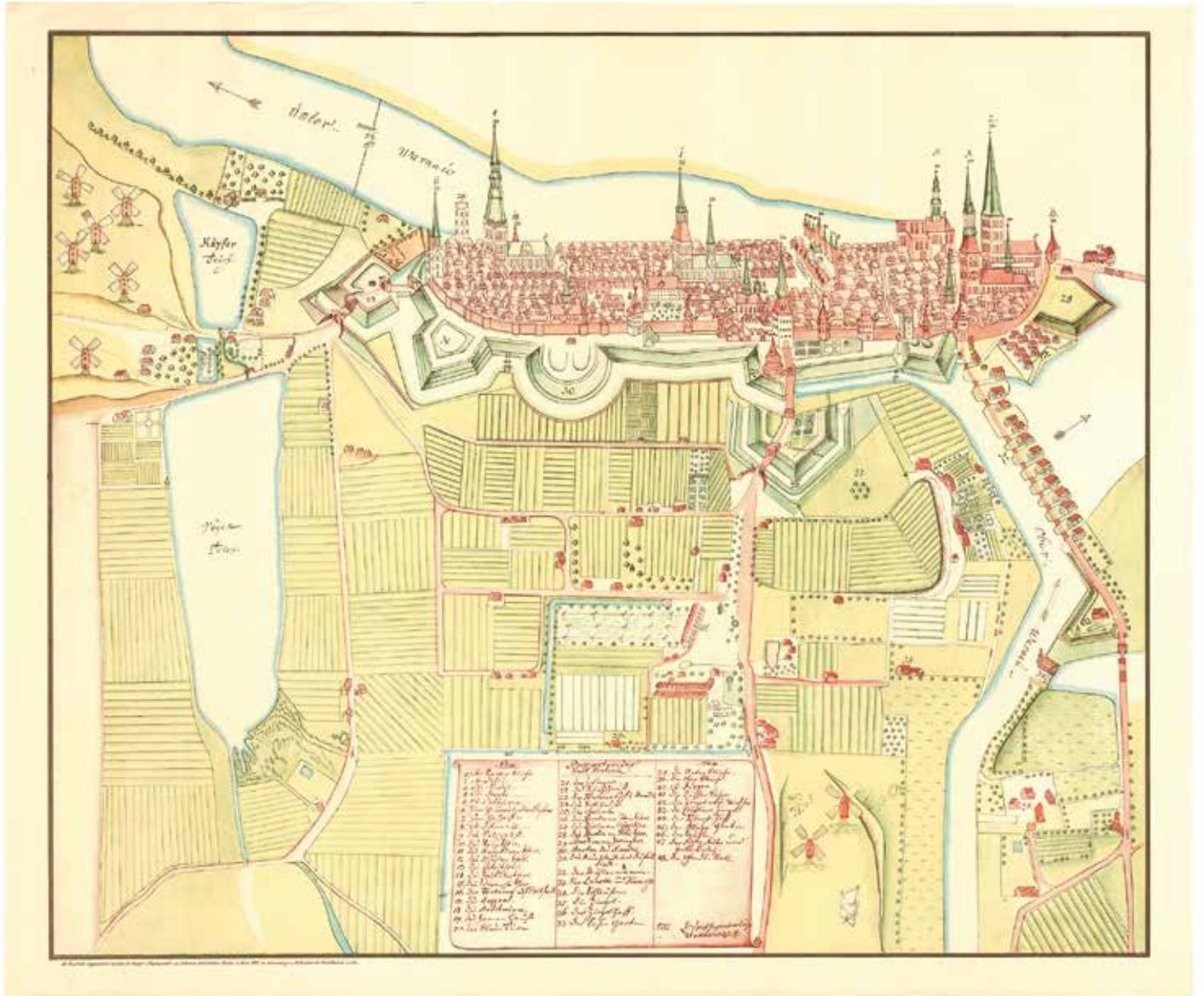


Abbildung 16 Die Karte aus dem Jahr 1737 zeigt, dass südlich der Stadtmauer (jetzt Bahnhofsviertel) und westlich (jetzt Kröpeliner-Tor-Vorstadt) Landwirtschaft betrieben wurde. (Landeshauptarchiv Schwerin, 12.12-2 Karten von städtischen Gemarkungen, Nr. 485)

Die Steintor-Vorstadt

Die Mappen von Erich Anders aus dem Jahr 1944 sind wie ein Rundgang durch die Stadt angelegt, der im jenem Teil Rostocks beginnt, der als Bahnhofs-Viertel oder Steintor-Vorstadt bezeichnet wird. Im Volksmund sprach man schnell vom „Bratenfräter-Viertel“. Hier wohnten die Wohlhabenden, die sich sonntags einen Braten gönnen konnten.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in diesem Gebiet noch Landwirtschaft betrieben. Doch Rostocks Bevölkerung wuchs – und so kauften die Wohlhabenden die Grundstücke von den Bauern. Zunächst orientierte man sich an den althergebrachten Verläufen der Straßen, wobei diese oftmals nicht befestigt waren. Jahrelang diskutierte man darüber, wie es mit dem Ausbau der Steintor-Vorstadt weitergehen sollte. Eine Vorentscheidung für die zukünftige Struktur fiel durch den Bau des zweiten Rostocker Bahnhofs, des Lloyd-Bahnhofs, der 1886 fertiggestellt und in Betrieb genommen wurde. Die Häuser des Viertels befanden sich damals größtenteils in der Planungsphase.

1896 übernahm der Lloyd-Bahnhof, der nun in „Centralbahnhof“ (Abbildung 19) umbenannt wurde, den größten Teil des Personenverkehrs vom näher am Hafen liegenden Friedrich-Franz-Bahnhof, der danach vorrangig dem Güterverkehr diente. In der Rostocker Zeitung vom 11. August 1896 konnte man lesen: „Ferner werden daselbst angenommen und ausgeliefert die mit Personenzügen zu befördernden Leichen, lebenden Thiere und Fahrzeuge, alle Eilgüter und eilgutmäßig zu befördernden Güter, Frachtgüter aber nur insoweit, als es sich um Sendungen handelt, welche von Lagerplätzen und Speichern am Centralbahnhof herrühren oder für dieselben bestimmt sind.“⁶ Es bestand eine Verbindung nach Berlin sowie zu den Fähranschlüssen nach Gedser und Kopenhagen. Vom Bahnhof konnte

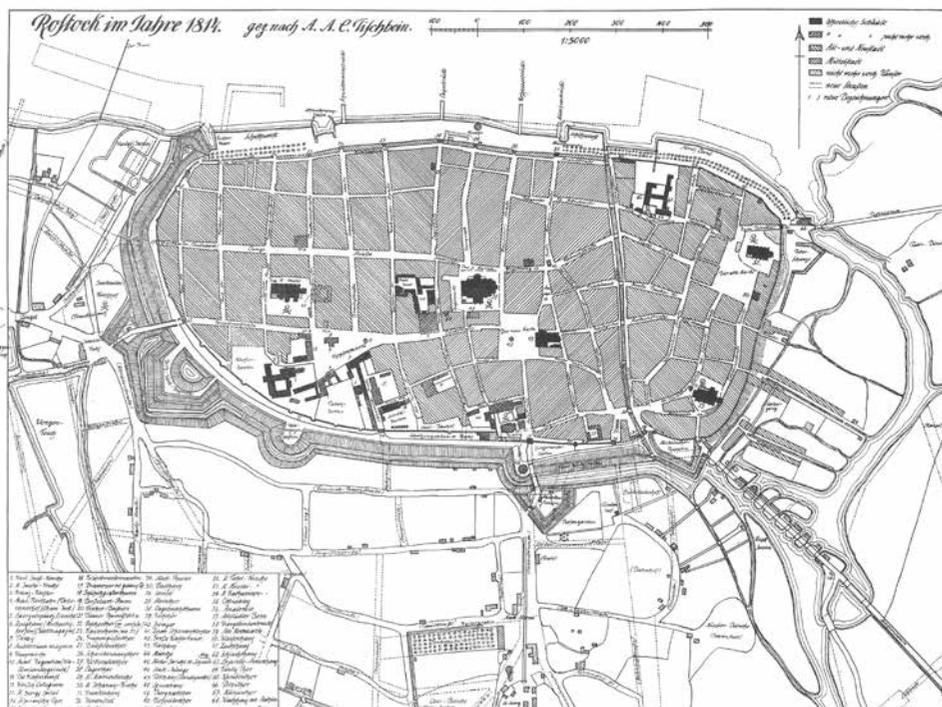


Abbildung 17 Rostocker Stadtplan aus dem Jahr 1814. Einige Straßen vor der Stadt werden bestehen bleiben, aber noch ist auch zu dieser Zeit auf dem Gebiet der späteren Steintor-Vorstadt die Landwirtschaft bestimmend. (Sammlung Hartmut Gill)

6 Bohl, Hans-Werner/Schröder, Karsten: Eine Stadt vor 100 Jahren Rostock; Rostock, 1995; S. 20.

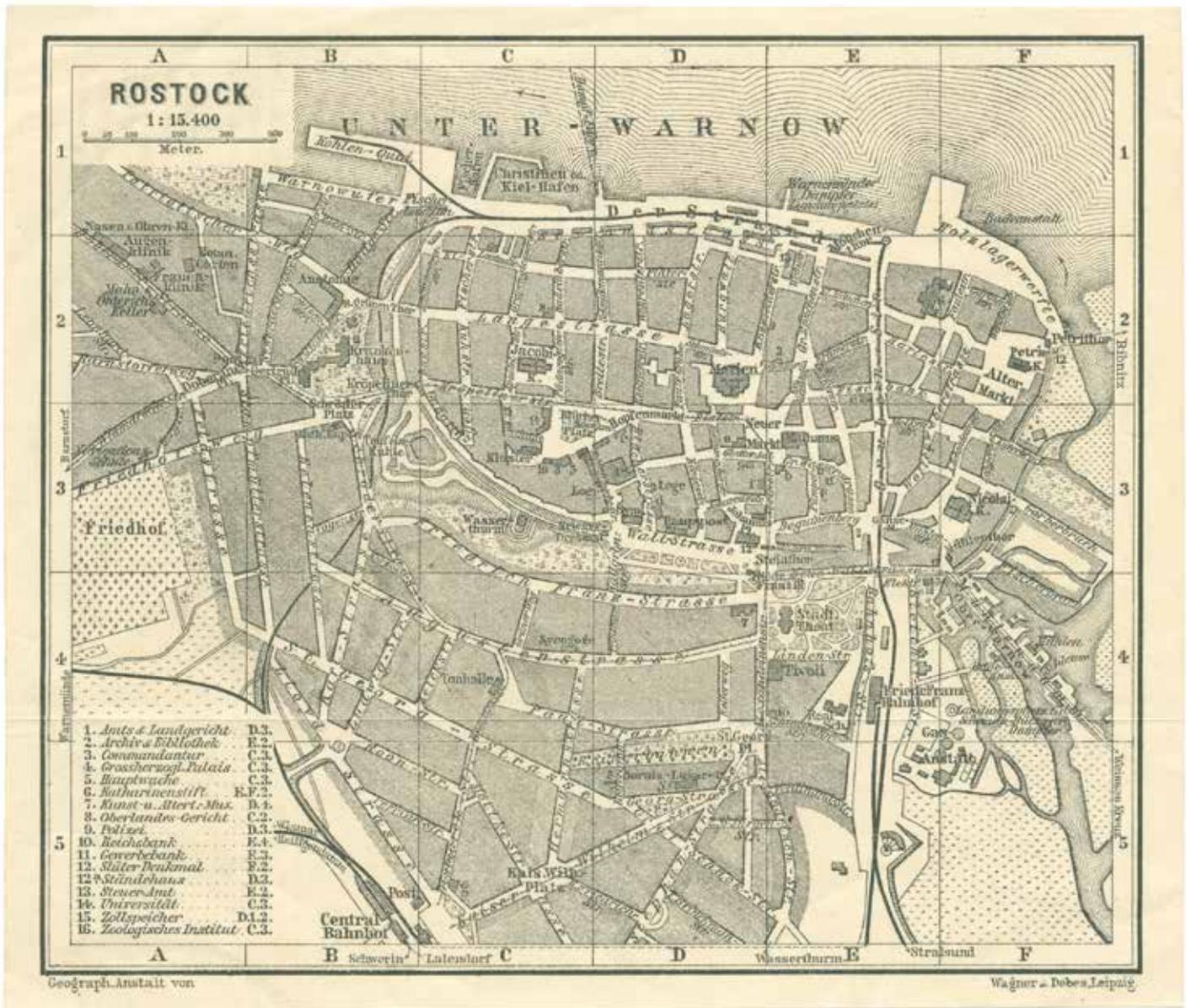


Abbildung 18 Auf der um das Jahr 1900 angefertigten Karte erkennt man den neu erbauten Bahnhof und die auch noch heute vorhandenen Straßenstrukturen. (Sammlung Hartmut Gill)

man sich zunächst mit Kutschen abholen lassen und ab 1904 die elektrische Straßenbahn nutzen. Diese fuhr entweder durch die Kaiser-Wilhelm-Straße (heute Rosa-Luxemburg-Straße) in Richtung Steintor oder durch die St.-Georg-Straße zur Kasernenstraße (heute Budapester Straße). Im Jahr 1913 wurde die Empfangshalle nach Entwürfen des Laager Architekten Paul Korff errichtet. Anfang der 1920er-Jahre baute man die Gleise aus und schuf eine Untertunnelung. Neben dem Bahnhof wurde während des Zweiten Weltkriegs ein Hochbunker gebaut, der 909 Menschen Schutz geben sollte.

Zeitweilig gab es in Rostock einen geschlossenen Gleisring. Vom Friedrich-Franz-Bahnhof bestand die Möglichkeit, Güter durch die Grubenstraße zum Hafen zu transportieren. Von 1889 bis 1936 konnte man vom Hauptbahnhof unter dem Wall zum Stadthafen fahren. 1911 wurde eine über die Petribrücke führende Gleisstrecke zum Osthafen in Betrieb genommen.⁷

Prinzipiell sind Bahnanlagen kriegswichtige Ziele, so dass auch die ersten Bomben, die auf Rostock fielen, die Bahnstrecke zwischen Rostock und

⁷ Brumberg: Die Hafnenbahn. Warnow Kurier, 22.10.2016.



Abbildung 19 Postkarte vom gerade umbenannten Central-Bahnhof (1897; Sammlung Hartmut Gill)



Abbildung 20 Der Bahnhof in den 1920er-Jahren (Postkarte; Sammlung Hartmut Gill)

Warnemünde trafen. Die Schäden, die dadurch am 11. Juni 1940 entstanden, waren aber relativ gering und konnten schnell wieder beseitigt werden. Die Luftangriffe am 12. September 1941 ebenfalls auf diese Bahnstrecke führten zu einer Einschränkung des Bahnverkehrs, da einer von zwei Blindgängern in der Nähe der Schienen lag und gesprengt werden musste (Abbildung 21).

Die Schäden durch die nächtlichen Angriffe des „Vier-Tage-Bombardements“ im April 1942 waren größer. Zwar konnte man noch das Gepäck aus der Halle des Bahnhofs bergen, aber die Vorhalle und das Gebäude auf dem Bahnsteig wurden Opfer der Flammen. Diesmal zerstörte ein Volltreffer in Höhe der Parkstraße die Verbindung nach Warnemünde. Die Strecken nach Bad Doberan, Schwaan und Bentwisch waren gleichfalls betroffen. Die größten Schäden am Rostocker Hauptbahnhof verzeichnete der Lok-Ringschuppen im Dalwitzhofer Weg. Drei Lokomotiven waren aus den Schienen geworfen worden (Abbildungen 22 bis 24).

Abbildung 21 Zerstörte Schienen zwischen Rostock und Warnemünde im September 1941 (Fotograf unbekannt; Zerstörungsalbum Blatt 172; Stadtarchiv Rostock)

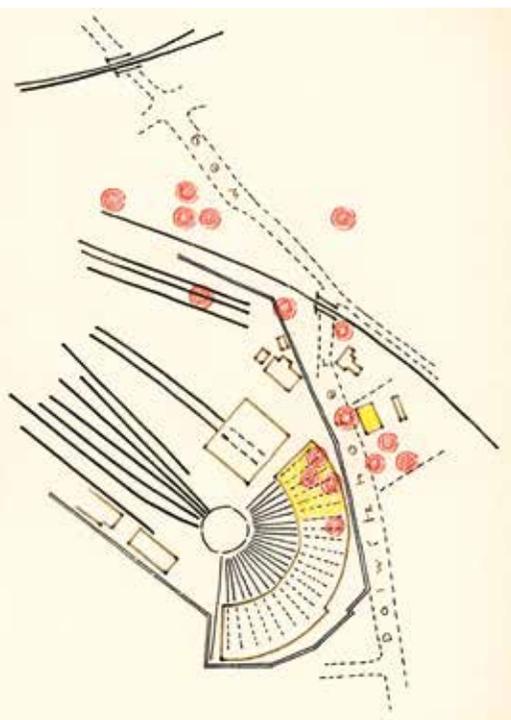


Abbildung 22 Skizze vom stark beschädigten Gelände der Eisenbahn (Zeichnung: Erich Anders; Kulturhistorisches Museum Rostock, Mappenblatt 66, Inv.-Nr. PH 3600 57)



Abbildung 23 (Mitte) Der Detonationsdruck warf die Eisenkolosse aus den Schienen. Der Lokschuppen wurde stark beschädigt. (Montage aus zwei Aufnahmen; Fotograf: Erich Anders; Sammlung Hartmut Gill)



Abbildung 24 Zerstörte Lokomotive nach den Bombenangriffen vom April 1942 (Fotograf: Erich Anders; Sammlung Hartmut Gill)